

Bundespräsident Horst Köhler kritisiert das Finanzkapital

Unabhängig davon stellt sich die Frage, ob die Finanzmarktkrise die Wertschätzung der globalkapitalistischen Wirtschaftsordnung bei den Menschen ändern wird?

Von Andres Müller

In Westdeutschland sprach man in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg eigentlich kaum von Kapitalismus. Man bezeichnete die neue Wirtschaftsordnung, deren politische Realisierung das Werk Ludwig Erhards war, als Soziale Marktwirtschaft. Die Deutschen waren der Ansicht, daß sie neben ihrem Fleiß, ihrem Bildungsstand und ihrem technischen Leistungsvermögen diesem Wirtschaftssystem das sogenannte Wirtschaftswunder verdankten: den schnellen Aufstieg aus Kriegszerstörungen und Arbeitslosigkeit zu bescheidenem Wohlstand – gemessen an den Möglichkeiten der damaligen Zeit.

Diese Soziale Marktwirtschaft gibt es nicht mehr. Sie ist einerseits durch die gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen von innen heraus marode geworden, andererseits wurde sie von der Flutwelle des „wieder auferstandenen Kapitalismus“ überrollt. Der neue Kapitalismus, der Globalkapitalismus, vereint die Wirtschaftsformen des Manchester-Kapitalismus mit den politischen Herrschaftsformen von Imperialismus und Kolonialismus. Er hat sich, von den Gralshütern der demokratischen Medien, den Sozialwissenschaften und der Politik scheinbar unbemerkt, durch die Hintertüre der Geschichte bei uns eingeschlichen.

Die Finanzmarktkrise des Jahres 2007, die in Wirklichkeit eine Krise des Weltfinanzsystems der globalkapitalistischen Wirtschaftsordnung ist, hat den eingetrübten Blick für die Dimension dieser Entwicklung wieder aufklaren lassen. Die warnenden Stimmen mehren sich. Zu ihnen gehören auch die großen Nobelpreisträger aus der Ökonomie, wie Paul A. Samuelson oder Josef Stiglitz. Nun hat auch Bundespräsident Horst [Köhler](#) die in der Finanzmarktkrise zutage getretenen Fehlentwicklungen angeprangert. Und seine Stimme findet Gehör, kommt Köhler doch auch aus dem Fach. Er war immerhin vor seiner Designierung und Wahl zum Deutschen Bundespräsidenten Geschäftsführender Direktor des Internationalen Währungsfonds (IWF). Köhler sagte unter anderem¹:

„Nur ein Kapitalismus, der bereit ist, sich in Verantwortung zu binden, hat Zukunft.“

„Die Finanzwelt hat sich mächtig blamiert. Jetzt muß jedem verantwortlich Denkenden in der Branche selbst klargeworden sein, daß sich die internationalen Finanzmärkte zu einem Monster entwickelt haben, das in die Schranken gewiesen werden muß“

Köhler sagte weiterhin, daß er noch immer auf ein „klar vernehmbares mea culpa“ warte.

„Die Überkomplexität der Finanzprodukte und die Möglichkeit, mit geringstem eigenen Haftungskapital große Hebelgeschäfte in Gang zu setzen, haben das Monster wachsen lassen“.

Köhler verlangte weiter eine strengere und effizientere Regulierung, mehr Eigenkapitalunterlegung für Finanzgeschäfte und mehr Transparenz. Dies sollte eine internationale Organisation wie der IWF überwachen.

¹ Interview des Bundespräsidenten mit dem Wochenmagazin „Stern“, wieder gegeben in Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 15.05.2008 Seite 11.

So deutlich seine Kritik an den Geschäftspraktiken der internationalen „Finanzindustrie“ und ihren Managern ausfällt, in den Konsequenzen bleibt er vage und illusionistisch, was die Rolle und die Möglichkeiten des IWF angeht. Mehr kann man von einem Bundespräsidenten nicht erwarten, der in seinem Denken und in seinem Werdegang von dem System elementar geprägt worden ist. Trotzdem hat er sich soviel persönliche Eigenständigkeit bewahrt, die Entartungen der Entwicklung zu erkennen und öffentlich zu kritisieren.

Es konnte nicht ausbleiben, daß diese - in der Sache angemessene - Kritik auf sofortigen Widerspruch bei den Bossen des Finanzkapitals stieß. Von dieser Seite wird Host Köhler sicherlich keine Unterstützung für seine Wiederwahl bekommen. Man darf gespannt sein, welche Knüppel die feinen Herren im Nadelstreifenanzug ihm zwischen die Beine schmeißen werden, wenn er sich nochmals für dieses Amt bewerben sollte. Ihre Symbolfigur in Deutschland ist Josef Ackermann. Im März hat er noch um staatliche Hilfe gebettelt, weil er „nicht mehr an die Selbstheilungskräfte der Märkte glaube“². Jetzt wähnt er sich und das Finanzsystem wohl schon am „sicheren Ufer“. Er meldete sich als erster zu Worte.

Ackermann bestreitet die Aussage Köhlers, im Verlauf der Krise habe die Gefahr des Zusammenbruchs der Weltfinanzmärkte bestanden³: „*Davon kann keine Rede sein.*“ Auch „*sehe er keine Anzeichen für eine neue Weltwirtschaftskrise*“. Sein wenige Wochen altes Flehen um die staatliche Hilfe der Notenbanken hat er vergessen. Er hat ein kurzes Gedächtnis, schon als Angeklagter beim Mannesmann-Prozeß hat er das bewiesen und die deutsche Justiz war zu feige, ihn damals zur Rechenschaft zu ziehen. Wer mächtig ist und viel Geld hat, kann immer mit einem milden Urteil bei dieser Justiz rechnen. Das hat sie in unzähligen Fällen schon bewiesen. Ackermann hält es für „*schädlich für unser künftiges Wirtschaftswachstum und unseren Wohlstand, Finanzinnovationen generell zu dämonisieren*“, weiter meinte er, daß „*nur ein kleiner Teil des Finanzsystems den Markttest nicht bestanden habe.*“ Das von Köhler geforderte Schuldbekenntnis: ein „*klar vernehmbares mea culpa*“ abzugeben lehnte er ab, da er sich nicht angesprochen fühle, denn er habe ja bereits gesagt, daß „*die Banken Fehler gemacht haben - inklusive wir selbst.*“

Und das stimmt tatsächlich, denn Ackermann hat zugegeben, daß seine Bank – die Deutsche und die anderen großen des Finanzkapitals – Fehler gemacht haben. Aber nicht weil sie spekuliert haben, sondern bei der Einschätzung der Risiken ihrer Spekulationsgeschäfte! Das ist aber etwas anderes als die Erkenntnis, daß die entartete Finanzspekulation den Volkswirtschaften schwere Schäden zufügt, um die eigene Rendite steigern zu können. Diese Fehler will Ackermann künftig vermeiden, weshalb er sich einen „Rat der Weisen“ wünscht, damit das nicht mehr passieren kann.

Die einen sagen also, daß die Spekulation in dem Ausmaß, wie sie sich heute entwickelt hat, volkswirtschaftliche Schäden verursacht. Zu ihnen gehört Horst Köhler. Die Vertreter des Finanzkapitals behaupten demgegenüber, daß diese Art von Finanzgeschäften Wohlstand und Wachstum erzeuge, auch würden die Finanzrisiken dadurch vermindert, daß es dem modernen Finanzmanagement gelinge, die Risiken breiter zu streuen. Daß die Ende Juli ausgebrochene Finanzmarktkrise das glatte Gegenteil bewiesen hat, wollen sie nicht wahrhaben, weil sie ja nur durch Managementfehler entstanden sei. Den Beweis dafür, daß die „modernen Finanzmärkte“ Wachstum und Wohlstand erzeugen und nicht nur die Finanzkapitalisten reicher machen, bleiben die rechtgläubigen Apologeten des Fi-

² Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 19.03.2008 Seite 1

³ Josef Ackermann in FAS vom 17.05.2008.

nanzkapitals in gleicher Weise schuldig wie die Ideologen des Wirtschaftsliberalismus, die die Mär erzählen, daß Marktmechanismus und Gewinnstreben automatisch den Wohlstand aller Volkswirtschaften und aller Menschen steigern.

Diesen Mythos – den Glauben an die unsichtbare Hand, die bei freiem und unkontrolliertem Lauf der Marktkräfte eine optimale Bedarfsdeckung der Menschheit gewährleisten soll – gilt es zu widerlegen.

Das ist in zahlreichen Aufsätzen, die auf dieser Weltnetzseite www.hpatzak.de erschienen sind, geschehen.

© www.hpatzak.de 18.05.2008